

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigen für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die durchschnittl. 20 mm breite Kopparelle kostet 20 Pf. Lokale Belegzeilen nach besonderem Tarif. — Die 8 mm breite Kopparelle-Kleinanzeige kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Abmachung, aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 308 64 Frankfurt/M

Nummer 102

Mittwoch, den 3. Mai 1933

8. Jahrgang

Ende der Freien Gewerkschaften

Unter nationalsozialistischer Führung. Eine Aktion im ganzen Reich. Besetzung sämtlicher Gebäude

Berlin, 2. Mai.

Um 10 Uhr Montag vormittag wurde im ganzen Reich eine einheitliche Aktion gegen die Freien Gewerkschaften durchgeführt. Sämtliche Gebäude des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der ihm angeschlossenen Verbände und wirtschaftlichen Organisationen wurden besetzt.

Zur Durchführung der Maßnahmen gegen die Freien Gewerkschaften ist ein besonderes Aktionskomitee zum Schutze des deutschen Arbeiters gebildet worden, mit dessen Leitung von Adolf Hitler Staatsratspräsident Dr. Ley betraut wurde. Dieser teilte vor Vertretern der Presse Einzelheiten über die Aktion mit. Sämtliche Gewerkschaftshäuser, Wirtschaftsorganisationen, Arbeiterbanken usw. der freien Verbände sind besetzt worden. Die Führer waren völlig überrascht. Verhaftet wurden Velpart, Graßmann und Wislitz, ferner sämtliche Führer der Verbände und einzelnen Abteilungen, alle Redakteure der maßgebenden freien Gewerkschaftszeitungen. Die Angestellten sind unbehelligt gelassen und gebeten worden, ihre Arbeit fortzuführen. Allerdings wird, wie Abg. Dr. Ley hinzufügte, keine passive Resistenz oder irgendein anderer Widerstand geduldet werden.

Der ganze Apparat der Freien Gewerkschaften wird schon in einigen Tagen in neue Organisationsformen hineingeführt sein.

die zum Schutze der Rechte des deutschen Arbeiters und Angestellten geschaffen werden.

Die 2. Phase

Mit der Aktion ist keineswegs, so erklärte Dr. Ley weiter, ein Eingriff in die Wirtschaft beabsichtigt. Im Gegenteil, Störungen der Wirtschaft sollen, wie sich aus der Rede des Kanzlers ergibt, unter allen Umständen vermieden werden. Es geht nur darum, daß die wirtschaftlichen Organisationen des Marxismus nicht sich selbst überlassen bleiben. Dem Nationalsozialismus genügt es nicht, daß die Führer der Freien Gewerkschaften ihre Ergebenheit bekunden. Es wird alles getan werden, um den Marxismus zu zerlegen.

Das heißt nicht, daß die Gewerkschaften an sich zerstört werden sollen. Im Gegenteil, alles, was für das Volk irgendwelchen Wert hat, wird erhalten und dem Allgemeinwohl zugeführt. Das gilt ganz besonders für die Einrichtungen, die von Arbeitergroßen aufgebaut sind. Dr. Ley verbürgt sich dafür, daß die Rechte der Arbeiter in jeder Weise gewahrt werden. Die Einlagen der Arbeiter und Angestellten bei den Arbeiterbanken werden sichergestellt.

In den ersten Tagen wird zwar die Sperrung einiger Konten durchgeführt werden. Sie wird aber nur ein bis zwei Tage dauern und dann wieder aufgehoben. Gewisse Konten werden allerdings sehr genau unter die Lupe genommen werden, wie z. B. das von Herrn Goebel, wozu Dr. Ley mitteilte, daß der frühere Reichstagspräsident Goebel in München ein Dreimillionenkonto besitzt. Solche Konten werden gesperrt werden. Dr. Ley unterstrich, daß mit dieser Aktion gegen die Freien Gewerkschaften

die zweite Phase der Erhebung Deutschlands durchgeführt wird.

Die Durchführung der Aktion

Schlüssigartig setzte nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich die bis ins einzelne durchorganisierte Aktion, die die Gleichhaltung der Gewerkschaften zum Ziele hat, ein. Zwischen 10 und 11 Uhr fuhr vor den Gewerkschaftshäusern, die alle ihren Betrieb schon aufgenommen hatten, eine Automobilschwemme mit SA- und SS-Beuten vor. Es wurden sofort nach einem vorher genau ausgearbeiteten Plan sämtliche Eingänge, die Treppenhäuser und die Direktionsbüros besetzt. Für jedes einzelne Unternehmen war ein besonderer Vektor vorgesehen, der sich sofort mit dem Vorstand der betreffenden Gewerkschaft in Verbindung setzte und ihn über die Gründe und Ziele der Maßnahme unterrichtete. Die Besetzung

wurde dann nach den meist sehr kurzen und reibungslosen Verhandlungen mit dem Vorstand in einem größeren Raum, dem Sitzungssaal oder Versammlungssaal, geteilt, wo der betreffende Leiter der Aktion die Besetzung über die Notwendigkeit der Maßnahme informierte und sie mit der zukünftigen Gestaltung der Gewerkschaften vertraut machte. Jede SA-Abteilung führte eine Halbkreuzfahne mit, die sofort auf dem Flaggenmast des betreffenden Gebäudes gehißt wurde. Die Arbeit ging in allen Büros nach der Ansprache des Aktionsleiters weiter. Die Arbeiter und Angestellten wurden aufgefordert, auf ihren Posten zu bleiben; es wurde jedem freigestellt, seine Arbeit niederlegen, wenn er aus politischen Gründen glaube, seine Pflicht nicht mehr erfüllen zu können.

In einer Ansprache bei Besetzung des Gebäudes des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich Staatskommissar Engel auch mit der Altersversorgung, deren bisherige Regelung er als Stützwerk bezeichnete. Bisher habe jeder Angst haben müssen, alt zu werden. In Zukunft werde man aber der Arbeit die Ehre zukommen lassen, die ihr gebühre. Wenn heute viele innerlich noch Sozialdemokraten seien, so werden sie doch im Laufe der Zeit von der Macht der Idee des Nationalsozialismus durchdrungen werden.

Übernahme der Gewerkschaftspresse

Der Leiter der Pressestelle der NSD. hat im Auftrage des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit an die deutsche Gewerkschaftspresse einen Aufruf gerichtet, in dem er mitteilt, daß sämtliche Verbandsstellen von der „Freien Gewerkschaft“, des ADGB, und AFG-Bundes von den Führern der NSD. übernommen wurden. Auch die Presse dieser Verbände ist der Leitung der NSD. unterstellt worden. Die Zentrale der deutschen Gewerkschaftspresse ist mit dem heutigen Tage die NSD.-Pressestelle.

Prüfung der Rassen

Staatssekretär Engel, der in Berlin die gesamte Aktion der SA, SS und Hilfspolizei leitet, äußerte, daß zuerst einmal bei den Gewerkschaftsorganisationen die Rassenbestände geprüft werden. Die weitere Arbeit wird sich auf die Feststellung und Durchprüfung des Vermögens und der Schulden richten.

Auch die Ausgaben werden auf ihre Notwendigkeit hin einer strengen Kontrolle unterzogen werden.

Ebenso streng durchgeführt werden wird eine Kontrolle des gesamten Beamtenapparates, wozu auch eine Prüfung der höheren Gehälter treten wird. Nach der Gleichhaltung wird als besonders wichtige Aufgabe die Innenhaltung sparsamer und wirtschaftlicher Leitung in Angriff genommen werden. Nebenher geht selbstverständlich die Sicherung der Rechte der gewerkschaftlich Organisierten.

Aufruf des Aktionskomitees

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Dr. Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

Schaffendes Volk in Stadt und Land! Deutsche Arbeiter und Angestellte! Die Glocken zu Ehren der Arbeit sind verklungen. Mit nie dagewesener Wucht und Begelung hat das gesamte deutsche Volk das hohe Lied vom schaffenden Menschen gesungen und damit sich und seinen schöpferischen Geist geehrt. Die Räder standen still, der Amboss klang nicht mehr, der Bergmann kam aus seiner Grube, allüberall Feiertag! Das, was die Gewerkschaften aller Richtungen, die Roten, die Schwarzen, die Christlichen und die Freien, auch nicht annähernd zustandebrachten, was selbst in den besten Jahren des Marxismus nur ein Schatten, ein elender, erbärmlicher Abklatsch gegenüber dem gewaltigen Großen des gestrigen Tages war, der Nationalsozialismus schaffte es im ersten Anlauf. Er stellt den Arbeiter und den Bauern, den Handwerker und den Angestellten, mit einem Worte, alle schaffenden Deutschen in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns und damit in den Mittelpunkt seines Staates, und den Rassen den und den Rassen macht er unschädlich. Wer war nun der

kapitalisteneigent, wer war der Reaktionär, der Dich unterdrückte und Dich aller Rechte berauben wollte? Jene roten Verbrecher, die Dich gutmütigen, ehrlichen und braven deutschen Arbeiter jahrzehntelang mißbrauchten, um Dich und damit das ganze Volk enträsten zu können, oder wir, die unter unsagbaren Opfern und Leiden gegen diesen Bahn- und Überwicht teuflischer Irrlehren kämpften? Schon drei Monate nationalsozialistischer Regierung beweisen Dir: Adolf Hitler ist Dein Freund. Adolf Hitler ringt um Deine Freiheit, Adolf Hitler gibt Dir Brot.

Wir treten heute in den zweiten Abschnitt der nationalsozialistischen Revolution ein. Ihr werdet sagen, was wollt Ihr denn noch. Ihr habt doch die absolute Macht? Gewiß, wir haben die Macht, aber wir haben noch nicht das ganze Volk. Dich Arbeiter haben wir noch nicht hundertprozentig. Und gerade Dich wollen wir, wir lassen Dich nicht, bis Du in aufrichtiger Erkenntnis reflexlos zu uns stehst. Du sollst auch von den letzten marxistischen Fesseln befreit werden, damit Du den Weg zu Deinem Volke findest.

Das wissen wir: Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Volk. Und vor allem müssen wir verhindern, daß Dir Dein Feind, der Marxismus und seine Trabanten, noch einmal in den Rücken fallen können.

Wenn auch die marxistischen Parteien reflexlos zerfallen sind, wie die SPD., oder sich in heller Aufregung befinden, wie die KPD., wenn auch die Parteipresse in elender Feigheit geflohen sind oder jedem und allem abgeschworen haben und Dich, Arbeiter, feig und erbärmlich verlassen haben wie nie zuvor, so wollen wir doch, daß das nur Schein ist. Der Marxismus stellt sich tot, um sich bei günstiger Gelegenheit von neuem zu erheben und Dir von neuem hinterhältig den Todeskampf in den Rücken zu stoßen genau wie 1914. Auch damals bewilligte er Kriegskredite und gebärdete sich übernational, um Dich 1918 an den Imperialismus unserer damaligen Feinde zu verraten und damit an das Weltkapital zu verkaufen. Uns täuscht der schlaue Fuchs nicht! Lieber geben wir ihm einen letzten Fangschuß, als daß wir jemals wieder dulden würden, daß er sich erhebe. Die Leipziger und Brahmänner mögen Hitler noch so viel Ergebenheit heucheln — es ist besser, sie befinden sich in Schutzhäft. Deshalb schlagen wir dem marxistischen Giftmilch seine Hauptwaffe aus der Hand und nehmen ihm damit seine letzte Möglichkeit, um sich neu zu stärken. Die Teufelslehre des Marxismus soll elendig auf dem Schlachtfelde der nationalsozialistischen Revolution krepieren.

Nicht als ob wir damit die Gewerkschaften an sich zerstören und zerlegen wollen. Im Gegenteil, wir haben nie etwas zerstört, was überhaupt irgendeinen Wert für unser Volk hat und wir werden das auch in Zukunft nicht tun.

Das ist nationalsozialistischer Grundsat. Das gilt ganz besonders für die Gewerkschaften, die mit so viel sauer verdienten und vom Munde abgeparten Arbeitergroßen aufgebaut wurden.

Arbeiter, Deine Institutionen sind uns Nationalsozialisten heilig und unantastbar.

Ich selbst bin ein armer Bauernsohn und kenne die Not. Ich selbst war sieben Jahre in einem der größten Gefängnisse Deutschlands.

Arbeiter, ich schwöre Dir, wir werden Dir nicht alles erhalten, was sich vorfindet, wir werden Schutz und die Rechte des Arbeiters weiter ausbauen, damit er in den neuen nationalsozialistischen Staat als vollwertiges und geschätztes Glied des Volkes eingehe. Arbeiter und Bauern, in breiter Front zusammen mit den freien Berufen und Handwerk — so bauen wir das neue Reich der Ehre und der Freiheit. Mit Hitler für Deutschland vorwärts!

Zurückgetretener Stahlhelmführer.

In Zusammenhang mit der letzten Führerbesprechung in Berlin ist der Führer des Landesverbandes Hannover im Stahlhelm, General von Henning auf Schönhoff, von seinem Amte zurückgetreten.

Aus Oberursel

— **Strassensperrung.** Die Elektrische fährt morgen, Donnerstag an dem Abgang: **Kassauerstrasse** eine Auswechslung der Geleise vornehmen. Aus diesem Grunde wird die Kassauerstrasse von morgens 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr für jeglichen Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Homburger Landstrasse.

— **Zusammenstoß.** Ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einer Radfahrerin ereignete sich gestern nachmittags nach 3 Uhr in der Vorstadt am „Bären“. Das Auto kam gemächlich die Vorstadt herunter, als die Radfahrerin in scharfem Tempo aus der Oberhöchstadter Strasse kam und in die Vorstadt einbog. Dabei fuhr sie direkt auf das Auto los. Obwohl der Autofahrer sofort bremste und den Wagen anhielt, konnte die Frau ihr Stahlrohr nicht mehr zügeln, dieses geriet unter das Auto und wurde beschädigt. Die Radfahrerin selbst kam mit dem Schrecken davon. Schuld an dem Zusammenstoß trifft allein die Radfahrerin. Also, Augen auf beim Kurvennehmen, besonders in belebten Strassen!

— **Jugend-Verbeirnd des Turnvereins 1881 e. V. Oberursel.** Eine Veranstaltung, die schon vorweg ihren Wert in sich barg. Ein Abend, der harmonisch für beide Teile, für Zuschauer und Mitwirkende, verlief. Frohe, abwechslungsreiche Stunden waren es, junge Menschen gaben den Älteren zu erkennen, daß sie frei von moderner Simpelei, wieder ein reines Jungtum im Sinne Jahns erreichen wollen. Die heutige, wahre Jugend, und die Turnerjugend im Besonderen, will los von der Flachheit und Oede der letzten Jahre, will wieder ein Ideal vor Augen haben. — Der Spielmannszug eröffnete den Abend mit einem wuchtigen Eingangsmarsch. Das Lied: „Und wenn wir marschieren“, und ein Sprechchor, Bekenntnis und Lied der Turnerjugend, leiteten über zu den Begrüßungsworten, die an Offenheit und rücksichtsloser Klarheit wohl nichts zu wünschen übrig ließen. Bodenturnen der Jungturner und Stuttgarter Festübungen der Jungturnerinnen, boten ein Bild frischen Lebens. Herr Stadtverordnetenvorst. Kiefler in Vertretung des komm. Bürgermeisters Lange brachte in eines kurzen Rede sein Interesse an der Veranstaltung zum Ausdruck. Drei deutsche Tänze, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, schlossen den ersten Teil des Abends. Nach drei frisch gesungenen Liedern folgte das Reckturnen der ersten Reiege, das ein Bild angespanntester Manneskraft, verbunden mit geschmeidiger Eleganz wurde. Als Abschluß folgte ein Schwan, der durch seine wohlthuende Heiterkeit und seinem urwüchsigem Humor außerordentlich gefiel. Dank der regen Vorarbeit und dem Eifer der Mitwirkenden ist der Abend wohl gelungen. Wenn auch der Besuch infolge der Rücksichtslosigkeit anderer Kreise besser hätte sein können, der Zweck wurde erreicht: Werben für unseren Turnverein!

— **Reit- und Fahrtturnier in Oberursel am 7. Mai.** Das Fest beginnt am Samstag, 6. Mai, nachmittags, durch Abholung der 30 Mann starken berittenen Schupoabteilung mit Musik am Staatsbahnhof und Begleitung derselben in ihre Quartiere. Am Abend findet im Saale des „Frankfurter Hofes“ eine Begrüßungsfeier statt, zu welcher auch Damen eingeladen sind. Ihre Königliche Hoheit, die Frau Landgräfin von Hessen, hat das Protektorat über die Veranstaltung übernommen. Die Musik wird gestellt durch das Trompeterchor des ehemaligen 2. Kass. Feldartillerie-Regiments 63 Frankfurt, unter Persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Georgy. — Fanfarenbläser und Kesselpaulen. — Als besondere Veranstaltungen sind noch zu erwähnen: die Vorführung der kleinen Exerzierschule, das Voltigieren am Pferd und das Quadrillreiten. Die Preisverteilung findet in der gemütlichen Abendunterhaltung, welche am Abend des Festes in der Turnhalle, Gartenstrasse, abgehalten wird, statt. Hoffentlich beschert St. Petrus gutes Wetter, dann wird eine Rösserwanderung nach der Heide stattfinden. Wir sind überzeugt, daß alle Zuschauer ihre Erwartungen voll und ganz erfüllt sehen und hochbefriedigt von dem Dargebotenen von der Heide zurückkehren.

— **Zum 30. Todestage der Malwida von Meisenburg** bringen „Westermanns Monatshefte“ einen Gedenkbeitrag von Marie Silling. Die Verfasserin der „Memoiren einer Idealistin“ hat durch ihr Leben und Wirken das Beispiel einer hohen erzieherischen Persönlichkeit gegeben. Sie war befreundet mit Richard Wagner, Nietzsche, Romain Rolland, auf deren Schaffen sie großen, zum Teil entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Dora Hansmann-Franken schreibt über „Schlafende Geschichten im Moor“ und schildert seine Entstehung, seine Erscheinungsformen, seine Kultur und seine Vegetation. Diese Abhandlung wird besonders bei den Freunden des Moores großes Interesse finden. Ueber das Reichshrenmal berichtet der Kunstschriftsteller Carl Meißner, Berlin. Die eingeflochtenen vielen Abbildungen geben dem Beschauer die Möglichkeit, selbst Stellung zu den Entwürfen zu nehmen. Viele ein- und mehrfarbige Kunstblätter und Einhaltbilder vervollständigen den reichen Inhalt des Festes, so daß auch diese Nummer wieder einen ausgezeichneten Querschnitt deutscher Kultur, Literatur und Kunst gibt. — Unsere Leser erhalten durch ein Abkommen von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig auf Wunsch gegen Einsendung der Portogebühr von 30 Pfg. in Briefmarken kostenlos und unverbindlich ein früher erschienenes Probeheft dieser wertvollen Zeitschrift mit etwa 100 Seiten Text, 8 Kunstbeilagen und vielen ein- und mehrfarbenen Bildern. Wir empfehlen von dieser Vergünstigung recht regen Gebrauch zu machen.

Jägers Pflicht und Freud im Mai

Ein ihren bunten Liedern flüster
Die Lerche fesselt in die Luft;
Ein Jubelchor von Sängern schmetteret
Im Walde voller Blüth und Duft.

Jetzt sind sie da, die Tage der tausend Wunder. Nicht nur, daß die Natur im herrlichen Gottesgarten ein wunderbar gewebtes, buntschillerndes Gewand angelegt hat, zu den tausend Wundern gehört auch das neue Leben in der Tierwelt, das teils schon geworden, teils im Werden begriffen ist.

Diese Tage stören bei Tag und Nacht feindliche, blutiger Gewalt, die namentlich die junge Tierwelt sich zu ihrem Opfer ausersehen haben. Menschen fallen über die frisch gekleckten Kälber von Rot-, Dam- und Rehweiden her, um sie für den Kochtopf zu erschlagen; vier- und zweifelhafte Raubwild, das selbst für seinen heißhungrigen Nachwuchs zu sorgen hat, richtet Blutbad über Blutbad an, und das Raubzeug, zu dem besonders die wildernden Hunde, Katzen und das widerliche Krähengefindel gehören, vernichtet einen großen Teil dessen, was noch übrig bleibt. Darum muß im schönen Wonnemond der Jäger sich auf seine heilige Pflicht ganz besonders besinnen, wenn ihm auch das Sicherheitspolizeihandwerk widerlich sein mag. Aber, es gilt der Rettung unseres Ruhmvolles, ohne das wir uns bald und Feld nicht zu denken vermögen.

Es geht also nicht anders. Der hegende Jäger schlägt sich manche Nacht um die Ohren, um den Verbrecher zu erwischen, der in der Maienzeit unbefugt dem Wilde nachstellt; er muß, nötigenfalls mit Gift, den Krähen und Eistern und den streunenden Hunden und Katzen zuleibe gehen, muß, wo es anders nicht möglich ist, die Füchse kurz zu halten, die Jungfüchse graben, was übrigens eine große Weidmannsfreude für den Jäger und seine Freunde und ein Hauptpaß für seine Terrier und Dackel ist, muß das alles tun und noch viel mehr, wenn er — Jäger ist.

Aber der Mai hat bereits kurze Nächte und lange Tage, und wer Jagdpassion im Leibe hat, tut das alles sehr gern und nimmt doch noch die Birkhahnbalz wahr und die Balz auf den großen Hahn, was ja in manchen Ländern noch gestattet ist. In Preußen ist, was jeder Jäger beachten muß, soeben eine neue Verordnung zum Schutze der Tier- und Pflanzenwelt in Kraft getreten, in der es bezüglich des Schusses der Birkhahnjagd bei dem früheren Termin (15. Mai) bleibt, in der aber die Schonzeit für den Auerhahn, der bisher bis zum 1. Juni erlegt werden durfte, um vierzehn Tage, also auf den 15. Mai, vorverlegt ist. — Mancher, der sich auf der Balz bereits „lattgeschossen“ hat, wird sich wundern, daß dieser oder jener Grünrod sich erst jetzt seine Hähne holt; aber er ist kein braver Jäger, weil er seine Ungebild nicht bezähmen konnte, bis mit dem Höhepunkt der Balz das Fortpflanzungsgeschäft erledigt war, und ein dummer „Jäger“ ist er auch, denn erstens braucht er im Mai bei der Balz nicht so zu frieren wie im April oder gar im März, und zweitens balzen die Hähne, namentlich die schwarz-weiß-roten Birkhähne, im Wonnemond auch ohne ihre Damen, die aus dem Gelege sitzen, noch genau so wie vorher.

Daß um die Mitte des Mai in manchen Ländern bereits die Jagd auf den Rehbock beginnt, darüber wird in Jägerkreisen viel debattiert. Die einen halten den Zeitpunkt für zu früh, weil die Böcke noch längst nicht alle verjährt haben und bei der niedrigen Vegetation wohllos niedergeknallt werden können. Das stimmt. Die anderen sagen, die Bockjagd müsse früher beginnen, denn meistens sei das Getreide im Mai schon so hoch, daß man keinen Bock mehr bekommen könne. Das stimmt nicht. Die Vegetation ist in jedem Jahre verschieden, sie hängt vom Verlauf des Winters ab. Außerdem ist derjenige kein Jäger, der es nicht fertig bringt, auch bei üppiger Vegetation seinen Bock zu schießen. Er soll zu Hause bleiben; das kann dem Wildstand nur von Nutzen sein. In Preußen ist die oben bereits erwähnte neue Verordnung zum Schutze der Tier- und Pflanzenwelt denjenigen gefolgt, die für einen späten Anfang der Bockjagd eintreten. Während bisher der Bock dort bereits vom 16. Mai ab geschossen werden durfte, ist das von jetzt ab erst vom 1. Juni ab gestattet. Uns scheint beim Anfang der Bockjagd am 1. Juni immer noch die Möglichkeit gegeben zu sein, die Rümmerlinge und das Kropfzeug von den braven Böcken zu unterscheiden, die entweder in diesem Jahre ganz geschont oder erst nach dem Höhepunkt der Brunstzeit, wenn sie sich vererbt haben, erlegt werden sollen. Uebrigens soll jeder richtige Jäger auch in der toten Zeit keine Nase ins Revier stecken und nicht nur dann, wenn es etwas zum Totschießen gibt. Auf diese Weise lernt er seine Böcke genau kennen, also auch das Kropfzeug, und das soll und muß und kann beim Anfang der Jagd erledigt werden, wenn dieser auch noch so spät liegt. Bei dem immer schlechter werdenden Zustand unserer Reheviere möchten wir es daher mit denen halten — und dabei würden wir uns in sehr guter und sehr zahlreicher Gesellschaft befinden —, die den Anfang der Jagd auf den roten Bock auf einen noch späteren Termin als auf den 1. Juni verlegt wissen wollen. Aber stehen wir lieber nicht in das Wespennest hinein! Jagdliche Polemik ist Sache der Fachblätter, und die ist logar diesen schon manchmal recht schlecht bekommen.

Zum Wonnemond allen weidgerechten Jägern ein Reihmannschuß!

Kein anderer Malzkaffee hat eben das feine Aroma des Kathreiner!

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Donnerstag, 4. Mai, 6.30 Uhr: best. Amt für die Verstorbenen. Eberhard u. Elisabeth Homm. 7.15 Uhr: best. hl. Messe für die Verstorbenen. Elisabeth Reichwein. 6.30 Uhr: best. hl. Messe für verstorbene Eltern im Joh.-Stift. Nachmittags von 5—7 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte wegen des Herz-Jesu-Freudentages.

Freitag, 5. Mai, 6. Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, dann best. hl. Messe in besonderer Meinung; zum Schluß kurze Andacht. 7. Uhr: best. hl. Messe für verstorbene Elisabeth Steden, geb. Mann; zum Schluß Sakramentaler Segen. 6. Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef für die Verstorbenen Johann u. Juliana Halm im Joh.-Stift.

Aus Bad Homburg

Sitzung des Kreistages. Am Donnerstag, den 11. Mai 1933, vormittags 10 Uhr, findet im Kreisgebäude, Luisenstraße 88-90, in Bad Homburg, eine Sitzung des Kreistages mit folgender Tagesordnung statt:

1. Beschlufsfassung über die Gültigkeit der Kreistagswahlen vom 12. März 1933 gemäß § 41 und § 20 Abs. 3 des Wahlgesetzes für die Provinzialparlamente und Kreistage vom 7. 10. 1925 (G. S. 123 ff.).
2. Beschlufsfassung über die Gültigkeit der Feststellung der Ersatzmänner für die aus dem Kreistag ausgeschiedenen Kreistagsabgeordneten Hans Vommel, Rod a. d. W., Heinrich Wilhelm Wirth-Eschbach, Wilhelm Schaub-Gonzenheim, und Kurt Friedenberg-Cronberg.
3. Geschäftsordnung für den Kreistag.
4. Wahl von 2 Kreisdeputierten und Bestimmung der Reihenfolge, in welcher die Kreisdeputierten zur Vertretung des Landrates berufen sind.
5. Wahl von 3 Mitgliedern und 3 Stellvert. Mitgliedern des Schwaumes für die Wasserläufe 2. und 3. Ordnung gemäß § 1 Abs. 3 der Regierungspolizeiverordnung vom 28. 4. 1931.
6. Wahl der Vertrauensmänner in dem Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1934. (Es sind zu wählen für den Amtsgerichtsbezirk Bad Homburg 7, für den Amtsgerichtsbezirk Uffingen 5, für den Amtsgerichtsbezirk Königstein 3 Vertrauensmänner).
7. Kreisfakung über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an die Mitglieder des Kreisausschusses, des Kreistages und der Kreiskommissionen.
8. Kreisfakung über die Gewährung von Reisekosten u. Tagesgelder an Kreisbeamte.
9. Kreisfakung gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden des Obertaunuskreises.
10. Ordnung über die Erhebung von Gebühren für die Inanspruchnahme des Kreisbaubeamten.
11. Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für die Tätigkeit des Kreiswiesenbaumeisters.
12. Gebührenordnung für die Kreisabbederei in Wilschelsdorf.

Der geistige Maimarkt blieb in seinem Besuche gegen vorausgegangenen Märkten zurück, was wohl daran lag, daß er wegen des nationalen Feiertages nur einen Tag stattfinden konnte.

Die neue Trinkhallen-Verordnung. Am 22. April ist eine Verordnung des preussischen Ministers des Innern herausgekommen über Polizeistunden-Regelung für Eisdielen, Trinkhallen, Getränkewagen usw. Der Beginn der Polizeistunde wird für derartige Unternehmen in der Zeit vom 1. April bis 30. September auf 10 Uhr, im übrigen auf 8 Uhr abends festgesetzt. Bei Uebertretung der Polizeistunde durch Inhaber oder Gast wird Haft- oder Geldstrafe angedroht.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern Herr Obergerichtsvollzieher Math Schneider und seine Ehefrau Anna, geb. Kuhnmann. Am Hochzeitsmorgen ließ der Homburger Artillerie-Verein seinem 1. Vorsitzenden ein Geschenk überreichen. Am Abend huldigten die Kameraden das Silberpaar durch einen Fackelzug und ließen vom Harmonieorchester ein Ständchen bringen. Herr Polizeikommissar Schmidt wies in launischen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Anschließend fand im „Eisenbahn-Hotel“ eine Nachfeier statt. — Auch wir schließen uns den Gratulanten an.

Silbernes Hochzeitfest feiern heute Herr Steuerassistent Peter Jung und Frau Kath. geb. Reichard. Wir gratulieren!

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum konnten am 1. Mai die Herren Lokomotivführer Reuschel, Heinrich Seb, Valentin Baumbach und Emil Aadenbach, feiern. Wir gratulieren!

Anerkennung. Dem Bürgermeister Sauer-Oberreisinger wurde in Anerkennung seines Marschliedes „Oberreisinger, das Herz des Taunus“ von dem früheren Kaiser Wilhelm aus Doorn sein Bild mit Unterschrift überandt.

Die Jahreshauptversammlung der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz e. V., findet heute abend 8.30 Uhr, im „Eisenbahnhotel“ statt.

Arbeitsgemeinschaft der D. V. Vereine Bad Homburg und Umgegend. Heute, Mittwoch abend, 9 Uhr, versammeln sich die Vertreter der Vereine im „Schlachthof“, zwecks Festsetzung des Programms für die zweite Werbe-Veranstaltung, die am 28. Mai stattfinden.

„Die deutsche Frau raucht nicht.“ Aus Ulm wird gemeldet: Staatskommissar Dreher veröffentlicht folgende Kundgebung: „Die deutsche Frau raucht nicht. Sämtliche Gaststätteninhaber werden ersucht, in ihren Lokalen Plakate an gut sichtbarer Stelle auszuhängen mit folgender Aufschrift: „Die deutsche Frau raucht nicht.“

Brahms Gedenkfester. Im Palmengarten-Frankfurt a. Main veranstaltet das Frankfurter Tonkünstler-Orchester ein Festkonzert am Sonntag, dem 7. Mai, abends 8 Uhr, anlässlich des 100jährigen Geburtstages des berühmten deutschen Musikers Johannes Brahms (geb. 7. Mai 1833 in Hamburg). Georg Horst Becker, Bad Homburg, spielt an diesem Abend das 3. Dur Konzert des Tonsegers.

Sello bringt heute den Tonfilm „Wenn die Liebe Mode macht.“ Am Donnerstag ist Premiere des Tonfilms „Blutendes Deutschland“.

Der Frühjahr=Verbandstag des Kreiskriegerverbandes Obertaunus in Bad Homburg.

habe am Sonntag nachmittag im Hellpasaal einen guten Besuch aufzuweisen. Gegen 3.30 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Kamerad General Wahl, den Verbandstag mit einer Begrüßung in der er ausführte: Meine lieben Kameraden! Noch nie ist so viel in Deutschland passiert wie im letzten Jahre. Ein großer Umschwung hat sich vollzogen. Wir freuen uns, daß unsere alten Farben wieder zur Geltung gekommen sind und daß wir heute in dem festlich geschmückten Bad Homburg unseren Verbandstag abhalten können. Der Nationalsozialismus ist eine Bewegung, in die wir alle hineingehören. Die Nationalsozialisten nehmen den alten Fels als ihr Vorbild. Die alten militärischen Überlieferungen von Friedrich dem Großen waren stets auch unser Vorbild. Wenn die Bewegung der Nationalsozialisten erst so spät zum Durchbruch gekommen ist, so darf uns das nicht stören. Wir müssen unserem Reichspräsidenten dafür dankbar sein, daß er Adolf Hitler die Hand zum Bunde gereicht hat. Badenburger ist unser Kaplan, Adolf Hitler unser Vorse. Wir müssen Adolf Hitler danken, daß er die Macht besessen hat, alle Volkskreise der Bewegung zuzuführen. Wir machen mit dem Volke mit und hoffen, daß er das Schiff in einen sicheren Hafen führt. — Hier aufnimmt der 1. Vorsitzende einige Ehrungen vor. Kamerad Senkelsen erhält das Kriegervereinskreuz 1. Klasse, die Kameraden Jos. Schmidt, Frank und Wilhelm Pulch daselbe 2. Klasse. Kreisjugendleiter Reimer, Schützenwart Jöller-Sonnenheim, Friedrich Ecker-Seulberg und Karl Vandoigt erhalten als Auszeichnung das Kriegerkreuz mit Eichenlaub. Leider konnten, wie der 1. Vorsitzende mitteilt, aus finanziellen Gründen nicht alle eingereichten Vorschläge erledigt werden. Er hat deshalb die Vereine, in Zukunft pünktlich ihre Zahlungen zu leisten. — Der 1. Schriftführer, Kamerad Holop, verliest nun das Protokoll vom letzten Herbstverbandstag und erstattet den Jahresbericht des Geschäftsjahres 1932, den wir auszugswise folgen lassen: Besondere Vorkommnisse innerhalb des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr sind nicht zu verzeichnen, da die Entwicklung und Tätigkeit des Verbandes sich in ruhigen Bahnen bewegte. Der Bestand des Kreisverbandes und der höheren Organisationen konnte im Großen und Ganzen gewahrt bleiben. Teilweise ist ein Anwachsen der Vereine und Verbände beobachtet worden. Der Kreiskriegerverband besteht aus 12 Krieger-pp. Vereinen mit 1060 Kameraden, 70 weniger wie im Vorjahre. Unter diesen 1060 Kameraden sind 51 Ehrenmitglieder, 19 außerordentliche, d. h. nicht Soldat gewesene Mitglieder und 134 Offiziere; 4 weniger wie im Vorjahre. Aus der Kriegerjugend hervorgegangen sind 4 Kameraden, aus der Reichswehr bezw. Reichsmarine sind 2 Kameraden eingetreten. Altveteranen sind nur noch 16 vorhanden, wozu 2 Kolonialkrieger sind. Von diesen 16 Kameraden sind 13 Altrentner. Aus dem letzten Weltkrieg gehören 695 Kameraden dem Kreiskriegerverband an, davon sind 80 anerkannte Kriegsbeschädigte. Außerdem sind 48 Kriegerwitwen, 8 mehr wie im Vorjahre, zu betreuen. Die Summe von rund 2053. — RM. wurde an in Not geratene Kameraden verteilt. Verschiedene Auszeichnungen konnten verliehen werden. Das Versicherungswesen hat unter der Leitung des Kameraden Ullrich gute Fortschritte gemacht. Das Jahr 1932 galt der Aufklärungsarbeit über Freiw. Arbeitsdienst und Luftschutz. — Kamerad Holop schließt den Jahresbericht 1932 mit den Worten: Das neue Geschäftsjahr wird uns allen neue große Arbeit bringen, geht doch zurzeit ein neues Leben durch unseres Vaterlandes Adern. Unsere alten, von uns stets und nimmer verlassenen Fahnen „Schwarz-weiß-rot“ sind wieder zu Ehren gekommen. Es geht aufwärts am Bau der deutschen Front! Frisch auf ans Werk mit den Worten des Dichters:

War Deutschland nicht schon ärmer als heute?
Schwang sich nicht dennoch auf der deutsche Har?
Es liegt ein heiliges Wort in allen deutschen Liedern,
Wer einig ist, wird nie des Gegners Beute.
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In seiner Not uns trennen und Gefahr.

Der 1. Vorsitzende dankt Kameraden Holop für die Erstellung des ershöpfenden Jahresberichtes und bittet Kameraden Popp, den Kassendbericht zu erstatten. Derselbe weist an Einnahmen 1808,88 RM, an Ausgaben 1760,27 RM, an Rückständen rund 113. — RM auf. Die Mehreinnahmen ergeben 48,61 RM. Hierauf erhalten die Revisoren dahingehend Bericht, daß die Kasse in Ordnung befunden wurde und bitten den Vorstand, Entlastung zu erteilen, was einstimmig angenommen wurde.

Bericht über das Versicherungswesen gibt Kamerad Ullrich. Er empfiehlt jedem Verein die Wahl eines Obmannes. Ferner gibt er bekannt, daß Kamerad Zentgraf gerne bereit sei, in den einzelnen Ortsvereinen das Versicherungswesen zu bearbeiten. Da am 6. Mai, nachmittags 4 Uhr, im „Sohnsberg“ ein Vertreter der „Allianz“ ein Referat über das Versicherungswesen hielt, bittet der Vorsitzende um vollständiges Erscheinen hierzu.

Der unter Punkt 8 der Tagesordnung vorgesehene Vortrag von Prof. Dr. Schwarz von der Universität Frankfurt-Main über „Luftschutz“ mußte ausfallen wegen Verhinderung des Referenten.

Kamerad Reimer, Kreisjugendleiter, gibt sodann einen kurzen Bericht über die geleistete Arbeit der einzelnen Jugendgruppen im Kreise und empfiehlt den Schleppsport mehr zu pflegen. Ferner weist er darauf hin, daß im Kriegerklubverbund beschloffen worden sei, überall in den Kriegervereinen Mischkämpfer zu bilden.

Da nunmehr zur Vorstandsneuwahl geschritten werden muß, übernimmt Kamerad Nagel den Vorsitz. Er dankt dem Kameraden General Wahl für die bisherige Tätigkeit als 1. Vorsitzender und bittet die Kameraden denselben wieder zu wählen. Die Wiederwahl erfolgt einstimmig. Kamerad General Wahl nimmt an und dankt für das erneut geschenkte Vertrauen, bittet aber, in Anbetracht seines vorgeschrittenen Alters, bald einen jüngeren Kameraden wählen zu wollen. Sodann werden die sachungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Kreisvorstandes auf Antrag des Kameraden v. Holwebe einstimmig wiedergewählt. Da Kamerad Hieronymi-Oberursel auf Vorschlag des Vorsitzenden als Kreisjugendleiter gewählt wird, wird an seine Stelle als Beisitzer, auf Vorschlag des Kameraden v. Reckow-Oberursel, der Kamerad Güller-Oberursel gewählt.

Da die Bezirksvereine sich Presseleiter zulegen sollen, empfiehlt der Vorsitzende, einen Kameraden als solchen in Vorschlag zu bringen. Die Wahl fällt auf Kamerad Hölle aus Friedrichsdorf. Als Kreisjugendleiter wird Kamerad Grise einstimmig gewählt.

Der nächste Herbstverbandstag soll in Seulberg abgehalten werden.

Unter Punkt Verschiedenes werden noch Eingänge zur Kenntnis gegeben. — Kamerad Hölle-Friedrichsdorf stellt zum Schluß den Antrag, die Mitgliederbeiträge herabzusetzen. Der Vorsitzende ist jedoch der Ansicht, daß die Beiträge weit niedriger sind wie in anderen Vereinen und daß die Kasse eine Herabsetzung nicht gut ertrüge, da doch 65 Prozent der Mitgliederbeiträge allein für Wohlfahrtsunterstützungen verwandt werden müssen. Der gestellte Antrag wird in Anbetracht dessen zurückgezogen.

6.30 Uhr kann der Vorsitzende den anregend verlaufenen Verbandstag mit den besten Wünschen für die Zukunft schließen.

N. D. M. G. = Kriegsbeschädigtenfahrt am Sonntag, dem 30. April.

Den tiefen ehlischen, den tief nationalen Gedanken der Kriegsbeschädigtenfahrt versteht wohl am besten nur derjenige, der selbst daran teilgenommen hat, der selbst mit erleben durfte, welche Freude den Männern, den Helden des Weltkrieges, die als bleibende Erinnerung an die furchterlichen Tage einen dauernd stichen, einen verflüchteten Körper heimrücken konnten, mit dieser Fahrt gemacht wurde. Es ist tief ergreifend, wenn man aus einem solchen Munde hören darf, ohne jeden Anflug von Bitterkeit, „Das alles hätte ich nicht sehen können, wenn ich diese Fahrt nicht hätte mitmachen können“. Ja, es war eine herrliche Fahrt, trotz gelinder Ungunst des Wetters, des Regens, der fast während der ganzen Fahrt leise herniederrieselte. Die Vorbereitungen, die in der Hand des Sportwartes des NDVG, Herrn Joseph Dinges und des Herrn Friedel Mann lagen, brachten ein ungewöhnliches Maß an Arbeit mit sich, das zu begreifen ist, wenn man berücksichtigt, daß in Zusammenarbeit der Ortsgruppen Homburg, Bad Nauheim, Oberursel und Usingen zusammen 107 Wagen für 275 Schwerverletzte gestellt werden mußten und durch allerlei Zwischenfälle ein ständiges Schwanken bei der Zahl zu überwinden war. Gewiß, es war ein weit markanteres Ereignis, als bei der ersten gleichartigen Fahrt 1927 1500 Personen auf der Kurhaus-Terrasse hier nach einer gutverlaufenen Fahrt bewirkt werden konnten, aber es sind andere Zeiten und es konnten daher nur Kriegsleidnehmer mit mindestens 50% Erwerbsunfähigkeit berücksichtigt werden. Bezeichnend ist, daß im Gau 3a des NDVG die Kriegsbeschädigtenfahrt als feststehende Einrichtung angesehen und als erste jährliche Sportveranstaltung durchgeführt wird.

Zwischen 1 und 2 Uhr beginnt sich die Kurhaus-Terrasse zu füllen, die Kapelle klopft konzentriert, frohe Erwartung spricht aus allen Gesichtern. Zuschauer finden sich in Menge ein, die Fahngruppe ist aufgebaut. Gausportleiter des Gau 3a, Ing. Heinemann, begrüßt Fahrer und Teilnehmer und gibt seiner besonderen Freude Ausdruck darüber, daß Bürgermeister Hardt persönlich zur Begrüßung anwesend ist. Bürgermeister Dr. Eberlein hat es bei den 6 früheren gleichartigen Fahrten trotz eindringlichen Erjucens nicht für nötig befunden, für Deutschlands unglückliche Kriegsoffer ein Wort übrig zu lassen. Von Herzen kommende warme Worte finden dann Bürgermeister Hardt, als er an die Brüstung der Terrasse tritt und barhäuptig zu den Geladenen spricht: Kameraden! Wenn ich als junger Mann hier stehe, so rechne ich es mir zu besonderer Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen. Der Geist, der Sie einst besetzte, als Sie für das Vaterland kämpften, besetzt auch meine braunen Mithämpfer, muß alles einzusehen. Wenn der Bürgermeister zu Ihnen spricht, so ist das einfach selbstverständlich und seine Pflicht. Was 14 Jahre nicht möglich war, das soll im neuen Reich zur Selbstverständlichkeit werden. An seiner Spitze steht ein Kriegsbeschädigter, ein Frontkämpfer. Wir begrüßen einen neuen Geist. Mit einer neuen Zeit wird durch soziale Tat der Dank des Vaterlandes abgetragen werden. Der Ausbruch der Nation zwingt zu dem Glauben: Deutschland muß auferstehen. Daß dies Wirklichkeit werde, dazu müssen auch Sie beitragen. Wir müssen zusammenstehen, soll

In der heutigen Gerichtssitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Zur Verhandlung standen 3 Strafsachen und 1 Jugendsache.

1. Der erste Fall war eine Jugendsache, bei der die Öffentlichkeit ausgeschlossen war.

2. Ein Einwohner aus Oberursel hatte sich wegen Diebstahls von Eisenwaren bei einer dortigen Firma zu verantworten. Die Angelegenheit wurde verlagert zwecks Ladung weiterer Zeugen.

3. Wegen Betruges stand ein hiesiger Arztsbesuchiger vor den Schranken des Gerichts. Er hatte bei einem Oberurseler Möbelhändler innerhalb 3 Jahren Möbel im Werte von 2400 RM bezogen und demselben als Sicherheit seine Rentenkarte bis zur endgültigen Zahlung der Restsumme abgetreten. Der Angeklagte ließ am 22. Dezember 1933 die Rentenkarte durch das Versorgungsamt sperren, weil der Angeklagte trotz wiederholter Anforderung eines Kontoauszuges diesen vom Kläger nicht erhielt. Diese Sperre konnte nur durch eine Verlußmeldung der Rentenkarte erfolgen. Der Angeklagte hatte nun, obwohl sich die Karte noch in den Händen des Möbelhändlers befand, die Rentenkarte beim Versorgungsamt als verlorengegangen gemeldet. Diese Handlung wurde als Betrug angesehen. Der Amtsanwalt fand den Angeklagten im Sinne der Unklage schuldig und beantragte eine Geldstrafe in Höhe von 50 RM. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten frei, da es annahm, der Beschuldigte habe nicht die Absicht gehabt, dem Möbelhändler die Karte vorzuenthalten.

4. Zwei Oberurseler, die Angeklagten A. und B., hatten sich wegen Betruges zu verantworten, da sie, obwohl sie in Frankfurt in Arbeit gestanden hätten, das Wohlfahrtsamt um die Unterstufung geschädigt. Beide wurden für schuldig befunden. Der Amtsanwalt beantragte gegen den ersten Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, gegen den zweiten eine solche von 1 Woche. Angeklagte A. wird wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen kostenmäßig verurteilt. Die Strafe wird auf die Dauer von 3 Jahren ausgesetzt. Jedoch hatte er eine Buße von 30 RM. zu zahlen. Auf Grund der Verhandlung sei erwiesen, daß er das Wohlfahrtsamt um einen Betrag bis zu 200 RM. betrogen habe. Der Angeklagte B. wurde freigesprochen, da ihm kein Betrug nachgewiesen werden konnte.

Deutschland auferstehen. Dann wird das neue Deutschland Ihnen auch den Dank geben, der Ihnen solange vorenthalten wurde, und der Ihnen gebührt. Das Horst Wessel-Lied bildete den Ausklang.

Langsam aber unter sicherer Leitung ordnet sich der lange Zug der Wagen. Trotz des leichten Regens sind die Straßen der Städte und Ortschaften mit Zuschauern besetzt und nur ein Gruß klingt allenthalben auf: Heil Hitler! Fahnen in den neuen Reichsfarben und Hakenkreuzfahnen in nie geklebener Menge. So geht durch Oberursel, Althausen, Schenkbach, Fischbach, Eppstein, Niedernhausen, Oberseelbach, Idstein, Esch, in vielen Windungen nach Hesslich, hinab nach Erbfeld, rechts der Glaskopf und Glashallen, durch Oberems. Jeweils hat der eine oder andere Wagen einen mehr oder minder freiwilligen Ausfahrlast. Seelenberg, auffallend schön geschmückt, dann Schmitt, Dorfweil. Das liebliche Weital wird verlassen, nach Wetzhausen; und in Usingen wartet bereits die Ständartenkapelle, den Zug in Empfang zu nehmen und ihn zur „Schönen Aussicht“ zu führen, wo bei Würstchen, Bier und Kaffee eine ausgiebige Rast gehalten wird. Jeder Kriegsverletzte hat seinen Gutschein für seine Lebensversicherung. Stello. Kreisleiter Caspar Härtel begrüßt die Gäste. Deutschlands Schuld soll eingestrichen werden, sind seine Worte. Pg. Dicks-Bad Nauheim spricht als Vetter der Kriegeropferverbände des Kreises Friedberg. Landw.-Rat Dr. Dr. Römig-Usingen findet als Vertreter des gastgebenden Vereins Usingen herzlich Dankesworte für die Mitglieder des NDVG und die Fahrer. Kriegsbeschädigter August Dienstbach dankt im Namen seiner Kameraden. Ein Wunder ist geschehen, das niemand geahnt hat. Was die unglücklichen Opfer einst hinaustrieb, das soll ausstrahlen auf die Jungen. Deutschland wird wieder eine brauchbare Generation bekommen. Deutschlandlied, Horst Wessel-Lied klingen mehrfach auf. Die Ständartenkapelle tut ihr Bestes. Ein großes Fest der alten Kameraden. Alles Elend ist wenigstens für Augenblicke vergessen. Heimwärts geht es nach allen Richtungen, aber mit frohen Gesichtern. Für Veranstalter und Teilnehmer das Gefühl, Schönes geboten, Schönes erlebt zu haben. Die unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Dr. Wolf stehende örtliche Gruppe des NDVG hatte schließlich den Wunsch, daß künftig noch mehr Wagen zur Verfügung gestellt würden, denn dieses Mal mußten verschiedene Teilnehmer auswärtigen Wagen zugewiesen werden. Ueber die Organisation der Kriegsbeschädigten sei noch erwähnt, daß sämtliche bisher bestehenden nationalen Kriegsopferverbände bereits ausgegangen sind in die NS-Kriegsopferverbände, denen hier die Herren Grise als Kreis- und Dicks als Ortsgruppenleiter vorstehen. Diese Herren haben auch die dankbare Arbeit der Regelung der Fahrt im Rahmen der Organisation geleistet. Ein noch bestehender marxistischer Reichsverband der Kriegsbeschädigten wird wohl auch bald verschwinden, so daß demnach eine einheitliche nationale Interessenvertretung der Kriegsbeschädigten geschaffen sein dürfte.

Verlobte: Erna Himmelreich-Karl Hammer, Bad Homburg. — Verta Jung-Louis Schreier, Bad Homburg. — Verlobte: Herta Luerbach, Bad Homburg. — Dina Schultheiß, 60 Jahre, Gonsenheim. — Richard Nieb, 48 Jahre, Bad Homburg.

Der Adel der Arbeit

Die Bilanz des Maifeiertages.

So einen 1. Mai, wie in diesem Jahre der nationalen Erhebung, hat das deutsche Volk, hat die Welt nie erlebt. Mit Recht konnte um die Mitternachtsstunde, als die Fackeln im Berliner Lustgarten zusammengeworfen wurden, der preussische Ministerpräsident Brüning feststellen, daß die Arbeiter der Stürm und der Faust nun in einer Front stehen, weil sie sich alle fühlen als Arbeiter am Aufbau Deutschlands. Die Begriffe Nationalismus und Sozialismus, die man bisher in Feindschaft gegeneinander setzte, indem man sie verfälschte, sind jetzt, gereinigt von bürgerlichen und marxistischen Schladen, neu vermählt in der einzigen Idee des deutschen Nationalsozialismus. Er ist, so erklärte Ministerpräsident Brüning, die Bewegung deutscher Kraft, deutschen Glaubens, deutscher Hoffnung. Reichskanzler Hitler hat ausgesprochen, daß jede Arbeit den gleichen Wert hat, wenn sie nur richtig ausgeführt wird. Ein Straßengericht, der seine Straßen sauber leitet, wird von nun an mehr Wert haben als ein Minister, der seine Pflichten veräußert. Dem deutschen Arbeiter wurde durch diese Worte wieder Selbstvertrauen eingepflanzt, und mit neuen Hoffnungen und frischem Mut kehrten die Teilnehmer an all den Tausenden von Kundgebungen im ganzen Reich an ihre Arbeit zurück.

Wenn man die Bilanz dieser Maifeiern ziehen will, so ist zunächst einmal die harmonische Geschlossenheit im Aufbau der sich ergänzenden beiden großen Veranstaltungen des Tages bei der Reichsfest in Berlin festzustellen. Bieleicht waren das anderthalb, vielleicht nicht viel weniger als zwei Millionen Menschen, die nicht nur aus der Reichshauptstadt, sondern auch aus dem ganzen Lande zusammengekommen waren. Die gigantische Größe dieser Zusammengeballten Massen, vor denen der Kanzler des Deutschen Reiches gesprochen hat, ist das bisher Einmalige, das der Veranstaltung äußerlich den Stempel aufdrückt. Der innere Wert aber liegt in dem Geist, der diese Massen befeuerte. So bewundernswert die Organisation und die Disziplin sein mögen, die den Rahmen des Ganzen schufen, so ist vielleicht doch noch stärker der stimmungsmäßige Eindruck der Einheit und Geschlossenheit, die das ganze Volk erfüllt. Diese Verbundenheit war auch der tragende Klang in der großen Rede des Reichskanzlers. Adolf Hitler hat am 1. Mai den Adel der Arbeit proklamiert. Der Verlauf des Tages hat bewiesen, welche jubelnde und begeisterte Zustimmung seine Verkündung des neuen Arbeitsethos gefunden hat. Der Führer konnte darauf hinweisen, daß 50 Millionen sich zur gleichen Stunde vereint hatten; sie alle haben das Bekenntnis zum Adel der Arbeit angenommen. Damit ist die ungeheure sittliche und nationale Auswirkung des Tages am deutlichsten gekennzeichnet.

Das zweite große politische Ergebnis des Tages muß man in dem Teil der Rede des Reichskanzlers sehen, in dem er die Aufgaben für das erste Viertel des Vierjahresplanes umriss. Diese Sätze enthielten die Entwicklung eines ebenso einheitlichen wie grandiosen Arbeitsbeschaffungs- und Wirtschaftsprogramms. Damit ist die erste wirklich großzügige und organische Planung für die wichtigste Aufgabe gegeben, die einer deutschen Regierung gestellt sein kann. Im einzelnen wird das vom Kanzler verkündete Programm die Öffentlichkeit in dem uns vorliegenden Jahr beschäftigen. Schon jetzt aber läßt sich feststellen, daß die Verkündung dieses Programms bereits die erste praktische Betätigung dessen ist, was die Kundgebungen des 1. Mai zum Ausdruck brachten.

Die Presse ist natürlich ausschließlich den Berichten über all die verschiedenen Veranstaltungen, Kundgebungen und Aufmärsche gewidmet. Den Mittelpunkt nimmt dabei —

das kommt vor allem in den Stimmungsbildern zum Ausdruck — die große Rede des Reichskanzlers ein, deren überragende Bedeutung ihr Echo in allen Zeitungen findet. Uebereinstimmend wird die mitreißende Persönlichkeit des Kanzlers unterstrichen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nennt den Empfang der Arbeiterabordnungen einen Akt von symbolischer Bedeutung an historischer Stätte. Zur Rede des Reichskanzlers sagt das Blatt: Hier sprach ein Mann, der in der Tat von dem glühendsten Eifer gepackt, ja befeuert ist, die Deutschen zur Nation zu machen, die Unterschiede nach Klasse, Stand und religiösem Bekenntnis zu überbrücken, das ganze Volk einzuschmelzen in eine kraftvolle Gesamtpersönlichkeit mit festem nationalem Willen und dem unbändigen Durst nach Ehre und Freiheit. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet den 1. Mai als einen Markstein der innenpolitischen Entwicklung des neuen nationalen Deutschlands. Die „Völkische Zeitung“ hebt das Leitmotiv der Kanzlerrede, die große Parole von der Überwindung des Klassenkampfes, hervor. Die Maßnahmen, die der Kanzler ankündigte, so sagt das Blatt, gehen über das immerhin begrenzte Ziel der Arbeitsbeschaffung hinaus. Er kennzeichnet sie selbst als die ersten Schritte zur organischen Wirtschaftsbildung. Das „Berliner Tageblatt“ schließt sein Stimmungsbild: Wenn die ausländischen Diplomaten nach dem grandiosen Schauspiel des Feuerwerks in später Nacht nach Hause gefahren sind, werden sie als Ergebnis des Tages die Erkenntnis gewonnen haben, daß Deutschland wieder von einem starken einheitlichen Willen. sein Schicksal nach seinen eigenen Gesetzen zu gestalten, erfüllt ist. Der „Völkische Beobachter“ führt aus, ein gemeinfames Wollen befehle alle, die dieses Fest der deutschen Arbeit miteinander begingen. Alle fühlten sich als deutsche Volksgenossen, getragen von dem Gedanken, ihrem Führer Adolf Hitler zu folgen. Die Erkenntnis von dieser Zukunftsmöglichkeit einer neuen deutschen Volksgemeinschaft war der größte Gewinn dieses unvergeßlichen Tages der Feiern der nationalen Arbeit.

Auch im Ausland fand die deutsche Maifeier starke Beachtung. Die gesamte französische Presse stellt einmütig fest, daß der Tag ohne Zwischenfall verlaufen ist. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ schreibt, niemals habe der frühere deutsche Kaiser Veranstaltungen derartigen Ausmaßes verwirklichen können, selbst die stolzen Paraden am Sedanstage könnten mit diesen Feiern nicht verglichen werden. Das, was geboten worden sei, sei mehr gewesen, als notwendig sei, um ein Volk heranzuziehen, das noch nie Dagewesenes verlange und das sich gern dem Rausch der Masse hingabe. Die Sozialdemokratie habe sich als unfähig erwiesen, zur Seele der deutschen Volksmasse zu sprechen. Sie habe sich als ohnmächtig erwiesen, eine der Sinnesart des deutschen Volkes angepaßte Atmosphäre zu schaffen. Diesen Mangel habe sie mit ihrem Leben bezahlt. Der Berliner Korrespondent des „Journal“ meint, es wäre vergeblich, sich zu verhehlen, daß das ganze deutsche Volk zum Weichgütchen erhitze an den unzähligen festlichen Veranstaltungen teilgenommen habe, die organisiert worden seien, um in Deutschland einen Tag zu feiern, der das nationale Erwachen des Reiches kennzeichne.

In der englischen Presse wird ebenfalls in Wort und Bild mit größter Ausführlichkeit und Anschaulichkeit berichtet. Die auch in England mit großer Spannung erwartete Rede des Reichskanzlers Hitler findet große Beachtung. Die konservativen Blätter werfen ihr vor, sie sei zwar hinreichend gewiesen, habe aber kein klares Programm enthalten. Wenn Hitler offenbar hoffe, durch bloßes kraftvolles Vorwärtstreiben Deutschland aus dem wirtschaftlichen Sumpf herauszuheulen, so dürften aufstrebende Beobachter doch zweifeln, ob er die Tragweite seiner Vorschläge genügend erkenne. Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ hofft, daß der Tag eine neue Phase in der nationalsozialistischen Revolution eingeleitet habe, die zu einem offenen Bruch zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen führen müsse. Die „Times“ schneiden in ihrem Leitartikel grundsätzliche Probleme an. Hitler lehne, so führt das Blatt aus, den konventionellen Sozialismus ebenso ab, wie eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen, die von der wichtigsten industriellen Autorität im Reichskabinett, Dr. Brüning, gewünscht werde. Die Instruktionen der Transparenz, die man in Berlin gesehen habe, seien eine Kampfanlage gegen die deutschnationalen Mitglieder der Regierungskoalition gewesen. Im übrigen erkennen die „Times“ an, daß der korporative Staat, in dem die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer denen der Gesamtheit untergeordnet werden, sorgfältiger Prüfung wert sei.

Ein gewaltiger Tag ist verflungen, die Feiertage sind verräuchert. Nun wieder an die Arbeit, der ein neuer Sinn geworden.

Neues aus aller Welt

Polizeiauto verunglückt. — Zwei Tote. Ein Kraftwagen der Altonaer Polizei fuhr gegen einen Baum. Als Hilfe herbeikam, war der Fahrer bereits tot, ein SA-Mann starb kurz darauf. Vier weitere Insassen wurden schwer verletzt.

Auf dem Nachfluge verunglückt. Nicht bei Hannover verunglückte nachts ein dänisches Flugzeug, das dem Post- und Frachtverkehr diente. Der Führer erlag seinen Verletzungen, während der Funker leicht verletzt wurde. Post, Fracht und Flugzeug sind verbrannt.

Tod durch eine Ohrfeige. Auf dem nächsten Heimweg belästigte in Regensburg der 57jährige Sozialrentner Johann Wagner in angelegentlichem Zustand einen Passanten, der ihm dann eine Ohrfeige verabreichte. Wagner fiel so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb und bald darauf verstarb.

Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls. Der 25-jährige Kraftwagenführer Brandhofer aus München fuhr in der Nacht bei Großheßeloh mit einem noch unbekannten Mädchen auf seinem Motorrad gegen einen Baum. Die Mitfahrerin fand dabei den Tod. Der nur leichtverletzte Fahrer rannte in seiner Verzweiflung zur Großheßelohbrücke und stürzte sich in die Tiefe. Er blieb im Trodenbett des Flusses tot liegen.

Französischer Generalkonsul tödlich verunglückt. Der französische Generalkonsul in Dresden ist einem Autounfall zum Opfer gefallen. Der Kraftwagen des Generalkonsuls wurde von einem Straßenbahnzug erfasst, der ihn vollständig zertrümmerte.



Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe

bieten **MAGGI'S** Suppen

Es gibt mehr als 30 Sorten. — Sie können also Ihren großen und kleinen Essern jeden Tag im Monat eine andere Suppe auf den Tisch bringen.

Lohnende Existenz

bietet sich fleißigen, redigewandten Herren durch Übernahme einer Bezirksvertretung zum Vertrieb altbekannter und leichtveräußerlicher Artikel, die in jeder Viehhaltung laufend gebraucht werden, an Landwirte etc. Große Absatzmöglichkeiten und hohe Provision, daher gutes Einkommen! Fachkenntnis nicht erforderlich, Einarbeitung und Propaganda-Unterstützung kostenlos. Schriftliche Angebote unter Angabe des bereiften Bezirkes unter Z. B. 85 an die Exped. dieser Zeitung.

Tage auf die man sich freut:

Der Sonntag mit seiner Freiheit

Der Mittwoch mit der neuen „WOCHE“

DIE WOCHE überall für 40 Pfg.

Vertreter auch im Nebenberuf auf Provisionsbasis zum Barverkauf von hochwertig.

Aachener Tuchen

an Jedermann zu Fabrikpreisen, gesucht. Angebote an **Chapman & Co. G. m. b. H.** Tuchfabrik, Aachen, Adalbertsteinweg 232

Ein Weg

zur Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten

Neueste Nachrichten

führt auch heute noch über die **Drucksachen**, die den Anforderungen neuzeitlichen Geschmacks und sauberer Ausführung dienen.

Wollen Sie, daß Ihre Reklame sicheren Erfolg bringt, so bestellen Sie in unserer Druckerei

Druckerei Dorotheenstr. 24
Telefon: 2707



Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten

Bad Gomburg, Ferdinandstr. 20 I. Et.

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftst. d. Btg.

Zuverl. Perlon für dort. Bezirksämter als Generalvertreter, ges. Hoher dauernder Verd. Betrug gleich (kostenlos)

Gehring & Co. GmbH.

Unkel, Rheinl. 120

Ein neuer **Heinö Rikart** Roman von Lieben Jungen Menschen **ist soeben erschienen**
Vier im Wochenend

Preis 2,-

Ein Buch, das Sie lesen müssen! Einzelbezug durch DeDi-Verlag K. Schalte, Bln.-Mahlisdorf-584 Voreinsendung des Betrages Postcheckkonto Berlin 160158

Geschenkbuch mit Kunstdruckumschlag

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat im Einvernehmen mit den Hessischen Ministerien der Finanzen Abtlg. für Wirtschaft in Darmstadt auf Antrag der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden und kraft Auftrags des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau das Verfahren zur Bildung eines Zwangszusammenschlusses der an der Milchverfälschung der Städte Frankfurt a. M. und Offenbach a. M. beteiligten Erzeuger- und Verarbeitungsbetriebe zum Zwecke der Regelung des Absatzes von Trinkmilch und Rahm gemäß § 38 des Milchgesetzes vom 31. Juli 1930 eingeleitet.

Zur Verhandlung mit den Beteiligten ist der Unterzeichnete als gemeinsamer Kommissar im Sinne des § 52 Abs. 2 der Preussischen Durchführungsverordnung vom 16. Dezember 1931 sowie des § 30 Abs. 2 der Hessischen Vollzugsverordnung vom 23. Dezember 1931 von den beiden erwähnten Behörden ernannt worden.

Bevor ein Beschluß über den Zwangszusammenschluß gefaßt werden kann, muß nach den maßgebenden Vorschriften zunächst der Versuch gemacht werden, einen freiwilligen Zusammenschluß herbeizuführen.

Für den freiwilligen Zusammenschluß wird diejenige Satzung nebst Kontingentierungsverordnung vorgeschlagen, deren Entwurf unter Bezugnahme auf diese Bekanntmachung in dem Regierungs-Amtsblatt in Wiesbaden, dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden und in der Nassauischen Bauernzeitung in Limburg veröffentlicht ist und auf welche hier ausdrücklich verwiesen wird.

Gemäß §§ 53 bzw. 31 der Preussischen Durchführungsverordnung bzw. Hessischen Vollzugsverordnung fordere ich die oben genannten Erzeuger- und Verarbeitungsbetriebe auf, bis zum 22. Mai 1933 ihre Bereitschaft zu einem freiwilligen Zusammenschluß sowie ihre Zustimmung zu der Satzung und Kontingentierungsverordnung zu erklären. Die Erklärung ist an den unterzeichneten Kommissar, Frankfurt a. M., Bethmannstraße Nr. 50, 1. Stock, zu richten.

Kommt der freiwillige Zusammenschluß nicht zustande, so wird das Verfahren mit dem Ziele des Zwangszusammenschlusses seinen Fortgang nehmen. Frankfurt a. M., den 22. April 1933.

Der Kommissar,

gez.: Dr. K. A. u. s. e. r., Geheimrat Regierungsrat.

Werbet neue Leser!

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 102 vom 3. Mai 1933

Gedenktage

4. Mai.

1521 Luther wird auf die Wartburg gebracht.

1776 Der Philosoph Johann Friedrich Herbart in Oldenburg geboren.

Sonnenaufgang 4.24.

Sonnenuntergang 19.30.

Mondaufgang 12.28.

Monduntergang 2.20.

Großer Arbeitertongreß

Das Aktionskomitee beim Kanzler. — Hitler als Schlichter.

Berlin, 3. Mai.

Wie die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ erzählt, wird am Mittwoch, 10. Mai, in Berlin im preußischen Herrenhaus ein großer Arbeitertongreß stattfinden, auf dem die Einheitsfront der deutschen Arbeiter gebildet werden wird.

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am Dienstag nachmittag erschienen die Herren des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit unter Führung von Dr. Ley in der Reichskanzlei, um den Kanzler von der vollzogenen Gleichschaltung der Freien Gewerkschaften in Übereinstimmung mit der allgemeinen politischen Lage in Deutschland in Kenntnis zu setzen. Dr. Ley unterrichtete den Kanzler über den reibungslosen Vollzug der Aktion, deren Notwendigkeit in der Stimmung der deutschen Arbeiterschaft selbst begründet gewesen sei, die eine Beendigung des marxistischen Treibens in den Gewerkschaften gefordert habe.

Das Aktionskomitee hat Johann Adolf Hitler, die Schlichterhaft über den in der nächsten Woche stattfindenden großen Arbeitertongreß zu übernehmen. Der Führer erklärte sich bereit, diese Schlichterhaft zu übernehmen, und brachte insbesondere zum Ausdruck, daß er eine glatte Abwicklung der einzelnen Maßnahmen erwarte, damit insbesondere in finanzieller Hinsicht dem deutschen Arbeiter nicht nur kein Verlust, sondern nur Nutzen aus der Reinigungsaktion erwachse.

Das Aktionskomitee versicherte, daß die Abwicklung in vollster Ruhe und Ordnung erfolge und konnte die Zusage geben, daß die Zahlungen der betroffenen Institute ab Mittwoch wieder in vollem Umfange ausgenommen werden.

Planmäßiger Verlauf

Die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften.

Berlin, 3. Mai.

Die Aktion gegen die leitenden Stellen des ADGB ist im gesamten Reichsgebiet planmäßig verlaufen. Zwischenfälle von Belang haben sich nirgends ereignet, und die nationale Erhebung hat nunmehr auch auf diesem Gebiete die notwendigen Konsequenzen gezogen. Meldungen u. a. aus München, Stuttgart, Essen, Koblenz, Weimar und Trier bestätigen diese Feststellung. In Trier wurde auch das Geburtshaus von Karl Marx besetzt. In Thüringen und im Regierungsbezirk Erfurt wurden etwa 120 marxistische Funktionäre in Schutzhaft genommen.

Dank für den 1. Mai

Anerkennung der Reichsregierung. — Der Eindruck der Kundgebungen.

Berlin, 2. Mai.

Von zuständiger Seite werden der Dank und die Anerkennung der Reichsregierung für alle diejenigen zum Ausdruck gebracht, die an der Durchführung des Tages der nationalen Arbeit beteiligt waren. Die Reichsregierung hat mit tiefster Befriedigung und großer Freude gesehen — so wird von maßgebender Stelle erklärt —, wie die bisher in der Welt noch nicht erlebte Kundgebung zur Ehre der deutschen Arbeit in einer Disziplin und Begeisterung verlaufen ist, wie wir sie bisher noch nicht gekannt haben, diese Feier so würdig, reibungslos und erhebend durchzuführen.

Der Tag war eine neue Bestätigung dafür, was deutscher Wagemut, deutscher Geist und deutsche Disziplin ermöglichen, wenn sie im Glauben an die eigene Kraft sich zusammenschließen, um ein Werk zu schaffen zur Vereinhigung der Nation und ihre eigene Arbeit.

Wie weiter verlautet, beabsichtigt die Regierung durch einen besonderen Dankerlaß ihren Dank an die Beteiligten direkt zum Ausdruck zu bringen.

Der Sinn der Feier war der, dem deutschen Arbeiter die Stellung im Staate sichtbarlich zu geben, die ihm gebührt. Das hat dieser Tag glänzend zum Ausdruck gebracht. Man hat sich auch im Auslande diesem gewaltigen Eindruck nicht entziehen können.

Der Gesamtumfang des großen Festes der nationalen Arbeit wird am treffendsten durch die Zahlen der Beteiligten charakterisiert, die im ganzen Reich insgesamt auf 40 bis 50 Millionen geschätzt wird.

Dankerlaß Goebbels

An die Helfer des nationalen Feiertages.

Berlin, 3. Mai.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat folgenden Dankerlaß an die Helfer des Feiertages der nationalen Arbeit gerichtet:

„Der Feiertag der nationalen Arbeit“ liegt hinter uns. Die größte Massenfeier der Welt ist so programmäßig und reibungslos verlaufen, daß nicht ein einziger Unglücksfall zu beklagen blieb. Damit hat die deutsche Arbeiterschaft ein Beispiel von Disziplin und geschlossener Kraft

gegeben, wie es einzig dasteht in der Geschichte der Volksbewegungen aller Nationen.

Dem deutschen Arbeiter und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volk gebührt deshalb in erster Linie Dank für diese hervorragende Leistung. Dank und Anerkennung haben ebenso diejenigen verdient, die in wochenlanger, aufopfernder Arbeit den großen Tag vorbereitet und geleitet haben. Nicht zu vergessen auch die musterhafte Vorbereitungsarbeit, die die deutsche Presse geleistet hat. Nicht zuletzt haben SA, SS und vor allem die nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisationen den reibungslosen Verlauf des ganzen Tages gewährleistet.

Und wenn der „Feiertag der nationalen Arbeit“ ein unvergeßliches Erlebnis aller Deutschen gewesen ist, wenn er zu einem gewaltigen Ausdruck der jungen deutschen Gemeinschaft wurde, so gebührt allen denjenigen, die diesen Tag möglich machten, der Dank des ganzen Volkes.

Ich spreche allen meinen Mitarbeitern, die dazu beigetragen haben, daß der 1. Mai ein voller Erfolg geworden ist, meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Deutschfeindliche Ausschreitungen

Schwere Mißhandlungen nach der Mäsfeler in Amsterdam. Amsterdam, 2. Mai.

Nach Beendigung der großen Mäsfeler, die in Amsterdam vom deutschen Generalkonsul für die Mitglieder der deutschen Kolonie veranstaltet worden war, ereigneten sich schwere Ausschreitungen. Bereits vor Beginn und während der Feier mußte die Polizei für die Sicherheit der umliegenden Straßenzüge Sorge tragen.

Nach der Feier, als die Polizei nur noch schwach vertreten war, wurden einige Trupps der deutschen Festteilnehmer vom Pöbel überfallen und einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Horde von etwa 30 jungen Burschen versuchte sogar, drei deutsche Staatsangehörige, die zu Boden geworfen und schwer mißhandelt worden waren, vor ein Automobil zu werfen.

Safentkreuzfahrten heruntergeholt

Berlin, 2. Mai. Aus einer Reihe von ausländischen Städten wird gemeldet, daß Safentkreuzfahrten, die aus Anlaß des 1. Mai auf deutschen Konsulaten geholt waren, heruntergeholt worden sind. So geschah dies in Vättich (Belgien), Esbjerg, Kolding und Horsens (Dänemark), Ålborg (Norwegen).

In Vättich riß ein Trupp Sozialisten, der zu einer Mäsfeler marschierte, vom Gebäude des deutschen Konsulates eine Safentkreuzfahrt herunter und warf, obwohl die Polizei das Gebäude zu schützen versuchte, mehrere Fenster ein. Der deutsche Konsul in Vättich hat unverzüglich eine neue Safentkreuzfahrt geholt.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Lerchenfeld, hat sofort bei der belgischen Regierung energische Vorstellungen wegen des Zwischenfalles erhoben. Die belgische Regierung hat ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und zugesagt, die erforderlichen Maßnahmen gegen die Demonstranten zu ergreifen.

2 Nationalsozialisten ermordet

Naumburg, 2. Mai. In der Nacht wurde ein SS-Mann in seiner Wohnung erschossen. Die Täter sind zwei Wandervogel aus Bensheim, die SS-Uniform trugen, vermutlich zu Unrecht. Die Papiere, die beide bei sich trugen, waren von einer Dienststelle der NSDAP. ausgestellt und wiesen sie als Anwärter für eine SS-Staffel aus. Es wird angenommen, daß es sich um kommunistische Provokateure handelt.

Akt, 2. Mai. Der 28 Jahre alte SA-Mann Rau wurde in früher Morgenstunde nach einem vorausgegangenen Streit mit einem früheren Reichsbannermann so schwer verletzt, daß er starb. Der Täter wurde festgenommen.

2 Kommunisten erschossen

Rostock, 2. Mai. Der unter dem Verdacht politischer Umtriebe stehende Landwirt Andreas von Flotow wurde von drei SA-Leuten, die als Hilfspolizisten tätig waren, verhaftet. Auf dem Transport nach Schwerin soll er einen Fluchtversuch gemacht haben, worauf er durch mehrere Schüsse getötet wurde.

Grevenbroich, 2. Mai. Der Funktionär der RPD, Ortsgruppe Grevenbroich, Hackstein, der seit Fastnacht wegen Hochverrats gesucht wurde, wurde von der Polizei und Hilfspolizei aufgegriffen und auf der Flucht erschossen.

Deutscher Protest in Schweden

Gegen eine Rede des Handelsministers.

Berlin, 3. Mai.

Der schwedische Handelsminister Frithjof Elman hat am 1. Mai bei einer Demonstration in Ljoförp Pressemelungen zufolge eine Rede gehalten, in der er die stärksten Angriffe gegen die Reichsregierung, vor allem gegen Reichskanzler Hitler und Reichsminister Göring richtete.

Der deutsche Geschäftsträger in Stockholm hat im Auftrage der Regierung sofort bei dem Außenminister gegen die Rede des Handelsministers und die unterhörsen Vorwürfe und Anwürfe Protest erhoben und um Austunft gebeten, ob der Herr Handelsminister eine derartige Rede tatsächlich gehalten hat und wie sich die schwedische Regierung dazu stellt.

Der schwedische Außenminister hat dem deutschen Geschäftsträger erwidert, daß ein authentischer Wortlaut der Rede noch nicht vorläge und daß er auch selbst mit dem Handelsminister noch nicht habe sprechen können. Eine Antwort auf die Anfragen des Geschäftsträgers wurde zugesagt, wobei der Geschäftsträger auf eine baldige Uebermittlung des Wortlautes der Rede drängte.

Gegen das Aufkaufen von Margarine

Berlin, 2. Mai. Amlich wird mitgeteilt:

In letzter Zeit wird beobachtet, daß an manchen Stellen die Wirtschaften und auch der besser gestellte Teil der Bevölkerung im Hinblick auf die erfolgte Beimischung in größeren Mengen Margarine aufkaufen.

Dies ist nicht nur ein Versuch, der Hilfsaktion für den notleidenden deutschen Bauer entgegenzuwirken, sondern vor allen Dingen sollten solche Käufer bedenken, wie viele Millionen deutscher Volksgenossen waren ihres vollständi-

gen wirtschaftlichen Zusammenbruchs gänzlich in der Lage sind, in ausreichendem Maße die hochwertigen deutschen Fett- und insbesondere deutsche Butter zu kaufen. Diesen Bevölkerungsteilen bleibt somit keine Wahl zwischen den nährhaltigeren Fettzeugnissen der deutschen Landwirtschaft und Margarine. Wer derartige Käuße für Margarine tätigt, bringt deshalb gerade die ärmsten Bevölkerungsschichten in die Gefahr einer ungenügenden Fettversorgung.

Goebbels reist nach Wien und Rom.

Nach Mitteilungen von amtlicher Seite wird Reichspropaganda-Minister Dr. Goebbels im Laufe dieses Monats eine Reise nach Wien unternehmen und voraussichtlich dann auch nach Rom reisen. Wenn in einer Mitteilung des Führers der österreichischen Nationalsozialisten davon gesprochen wird, daß auch der preußische Ministerpräsident Göring nach Wien kommen werde, so liegt von amtlicher Stelle noch keine Bestätigung dieser Nachricht.

Stahlhelm-Memier niedergelegt

Berlin, 3. Mai.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Eduard Stadler hat dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge in einem Telegramm an den Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Selbte, um Enthebung von seinen Pflichten als Mitglied des Bundesvorstandes und Führer des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck gebeten. Dr. Stadler begründet seinen Schritt damit, daß er zwar den politischen Kurswechsel der Unterordnung unter Hitler für richtig halte, aber mit der Form des Vorgehens gegenüber dem zweiten Bundesführer, Oberstleutnant a. D. Dästerberg, und anderen verdienten Führern des Stahlhelm nicht einverstanden sei.

Die Schüsse im Arbeitslager

Blankenrath (Hunsrück), 2. Mai. Das Koblenzer Schwurgericht verhandelte in Blankenrath gegen den Schreiner und Arbeitsdienstleiter Thaddäus Raab. Der Angeklagte hatte am 7. März nach kurzem Wortwechsel die Arbeitsdienstwilligen Leidersdorf und Hüllen durch Revolvergeschüsse getötet und den Landwirt Seimech durch einen Armschuß verletzt. Die schwere Bluttat hatte im Hunsrück- und Moselgebiet starke Erregung hervorgerufen. Die Bevölkerung von Blankenrath verurteilte seinerzeit an dem Täter Volksjustiz zu üben. Raab flüchtete seinerzeit im Auto und konnte in Treis an der Mosel festgenommen werden. Ueber die Vernehmung des Angeklagten ist zu berichten: Der Angeklagte Raab wurde 1906 in München geboren, besuchte die Volksschule, kam in ein Erziehungsheim und erlernte dann das Schreinerhandwerk. Als er in Köln arbeitslos geworden war, suchte er Anschluß beim Freiwilligen Arbeitsdienst und war über 40 Wochen in verschiedenen Lagern tätig. Im November 1932 wurde er vom Bundesarbeitsamt in Köln mit der Führung eines Arbeitsdienstlagers betraut, und man schickte ihn nach Blankenrath, wo er verschiedene Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes einrichten sollte. Der Angeklagte gab an, er sei ohne Geld nach Blankenrath gekommen und habe die Läger auf Kredit eingerichtet. Da das Geld nicht schnell überwiesen wurde, sei unter den Geschäftsleuten eine Mißstimmung entstanden. In den Arbeitslagern seien verschiedene Tagewerke überschritten worden und das Arbeitsamt habe sich daraufhin geweigert, Geld für diese Tagewerke zu zahlen. Verschiedene junge Leute hätten sich dann in ärztliche Behandlung begeben und daraufhin sei die Anweisung vom Arbeitsamt in Cochem gekommen, die jungen Leute aus dem Arbeitsdienst zu entlassen. Trotzdem habe er sich immer für das Verbleiben der jungen Leute eingesetzt. Ueber die Tat selbst ließ sich der Angeklagte dahin aus, daß die drei Entlassenen zu ihm gekommen seien und ihn bedroht hätten. Plötzlich habe er, der Angeklagte, nicht mehr gewußt, was er getan habe und dann mehrere Schüsse abgegeben. — Aus den Zeugenvernehmungen ging im allgemeinen hervor, daß der Angeklagte nicht recht gehandelt habe, denn er habe teilweise die Arbeitsdienstwilligen schroff angefahren. Ganz unerklärlich sei, daß er plötzlich den Revolver gezogen habe, um sich gegen die jungen Leute zu wehren, die ihm in keiner Weise nach dem Leben getrachtet hätten.

Schwerer Autobusunfall — Vier Tote

Brünn, 2. Mai. Ein mit 36 tschechoslowakischen Turnern aus Brünn zur Feier des 1. Mai nach den Bata-Werken entsandter Personenautobus stieß in der Gemeinde Snopitz in Mähren an ein Haus. Als Todesopfer des Unfalls wurden vier Personen, darunter drei Frauen, sowie 18 Schwerverletzte geborgen.

Tornado — 68 Tote

Shreveport (Louisiana), 2. Mai. Die Staaten Arkansas und Louisiana sind von einem Tornado heimgesucht worden. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Toten 68. Der größte Teil der Opfer besteht aus Negeren. Fünf Städte sind von der Naturkatastrophe in Mitleidenchaft gezogen.

Todesurteil bleibt. — Sühne für gräßlichen Mord.

Saarbrücken. Das Schwurgericht Saarbrücken hat nach zweitägiger Verhandlung den Hilfsarbeiter Joseph Klein sowie die Witwe Elisabeth Linz aus Ommersheim wegen gemeinschaftlichen Mordes im Wiederaufnahmeverfahren erneut zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht hatte bereits am 15. Oktober des vergangenen Jahres die in der Osternacht 1932 erfolgte entsetzliche Ermordung des Ehe Mannes der angeklagten Frau Linz, des Hüttenarbeiters Peter Linz, mit dem Todesurteil geahndet. Nur einem Formalfehler war es zuzuschreiben, daß das Obergericht in Saarlouis als Revisionsinstanz damals das Urteil aufhob und zur erneuten Verhandlung an die Schwabenenen zurückverwies.

Bootsunglück — Vier Tote

Swinemünde, 2. Mai. Ein mit fünf Personen besetzter Ankerprahm fuhr auf den Strom, um Anker zu heben. In diesem Augenblick passierte der ausfahrende Motorsegler „Niederjachen“ die Höhe des Hohenzollern-Bollwerkes. Der Ankerprahm wurde von dem Motorschiff so heftig gerammt, daß er in zwei Teile zerbrach und kenterte und in wenigen Minuten sank. Es gelang, den Baggerführer in ein Boot zu ziehen. Die vier übrigen Angehörigen der Besatzung des Ankerprahms waren aber schon in den Wellen versunken.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nachdruck verboten.
„Vielleicht habe ich dir weh getan, Inge“, sagte sie mit behutsamer Stimme, „denn ich weiß, daß du und mein Vetter Wilhelm Jugendspielen waren. Da bleibt denn oft eine kleine Liebe hängen. Es würde mir in der Seele weh tun, hätte ich da an etwas gerührt...“

„Wo denkst du hin?“ warf Inge heftig ein. Sie hatte sich aus ihrer Erstarrung aufgerafft und rang mit Energie ihre Erregung nieder. Nur nicht den neugierigen Augen dieser Frau da zeigen, was in ihr vorging, nur nicht ihre eben erblühte Liebe durch Blide und Worte entweihen! Der Traum, schon im Reime so grausam vernichtet, durfte keinem anderen offenbar werden. Am wenigsten der Frau, die sich der Leidenschaft Wilhelms gerührt und sie abgewiesen hatte.

„Ich habe Wilhelm Göldner seit dem Zerwürfnis zwischen Vater und seinen Eltern nicht mehr gesehen“, sagte Inge und wunderte sich, wie leicht ihr diese Lüge über die Lippen kam. Aber nun war ja schon alles gleich. Da kam es auf eine Unwahrheit auch nicht mehr an.

Frau Jenny seufzte wie erleichtert auf:
„Das ist mir lieb, Kind. Ich fürchtete schon — aber das ist ja ganz ausgeschlossen. Ein Mädchen wie du hat doch ein sicheres Gefühl für den Wert und den Unwert eines Menschen. Das wird sich doch nicht an einen Menschen hängen, der wehrlose Mädchen abends überfällt...“

Sie stand auf.
„Da habe ich es doch ausgesprochen. Inge, verzeih, ich hätte es vor dir, einem jungen Mädchen, gar nicht erwähnen dürfen. Aber immer, wenn ich daran denke, geht die Empörung mit mir durch. Vergiß, was ich gesagt — und lerne aus meinem Schicksal nur das eine: Der Schein trügt. Die Männer, die am harmlosesten scheinen, sind meist alles andere wie harmlos. Und diejenigen, die sich den Anschein geben, leichtsinnig zu sein, verbergen hinter ihrer Art oft ein treues und feinfühliges Herz.“

Sie strich Inge leicht über das Haar. Inge zuckte zusammen, die Berührung der Stiefmutter war ihr wie ein körperlicher Schmerz. Starr sah sie Frau Jenny nach, die mit ihrem gleitenden Schritt, sich weich in den schlanken Hüften wiegend, aus dem Zimmer ging.

So also mußte eine Frau beschaffen sein, die den Männern gefiel? Die einen Mann toll machte bis zur Selbstvergessenheit? Vor der alles in einem Manne versank an Selbstsucht, Vornehmheit und Zurückhaltung?

Sie stand müde auf, ging mit schleppenden Schritten zu dem Mahagonispiegel über der Anrichte. Ein bitteres Lächeln legte sich um ihren Mund. Törlin, die sie war, zu glauben, sie könnte so leichte Eroberungen machen! Mit diesem farblosen Gesicht, diesen verschlossenen Augen! Nein, man mußte wohl eine herausfordernde, glühende Schönheit sein, wie die Stiefmutter. Dann bezauberte man alle Männer.

Glück Verlobter, jetzt ihr Mann, er hatte den Reigen angeführt; dann war Wilhelm gekommen, sie stöhnte auf; und zuletzt — eine glühende Welle sloß durch sie hin — der Vater. Auch er hatte sich ja von den Reizen Jenny Brauers betören lassen. Dürfte sie mit Wilhelm rechten, wenn sogar der vergötterte Vater sich durch ihr schönes Aeußeres hatte blenden lassen? Nein, eher mußte sie sich selbst und ihre Unerfahrenheit beklagen. Wirklich, sie wußte nicht, wie das Leben wirklich war.

Aber das eine konnte sie nicht vergessen, daß Wilhelm sie betrogen. Vielleicht fühlte er überhaupt noch für Jenny — und versuchte nur, sie aus der Ehe mit dem Vater zu lösen, um sie doch noch für sich zu gewinnen? Anders war das alles ja gar nicht zu erklären. Wenn denn sie doch nur einen Menschen hätte fragen können! Aber auch der Weg zum Vater war ihr verschlossen. Wie furchtbar mußte ihm Jennys Erlebnis im Hause Göldner gewesen sein. Nein, mit keinem Worte durfte man an die Vergangenheit rühren. Schmutzig, schmutzig war das alles; man erniedrigte sich selbst, rief man es in die Gegenwart zurück.

Seltfam leer und kalt war ihr das Herz. Kein Geld mehr, keine Empörung. Nur eine unfähige Müdigkeit. Mochte alles gehen, wie es wollte, sie hatte keine Kraft mehr. Ihr konnte keiner helfen, und sie nicht dem Vater. Jeder mußte den Weg gehen, den das Schicksal ihm bestimmte.

Wilhelm wartete von Tag zu Tag auf eine Nachricht von Inge. Seine Unruhe stieg aufs höchste. Warum schwieg sie? Sie hatte ihm doch so fest baldige Mitteilung versprochen. Sie konnte sich doch denken, wie sehr

er mit all seinen Gedanken bei ihr war. Aber bei jeder Postbestellung ging der alte Briefträger Vatschen am Hause vorüber oder reichte nur Briefe für den Vater herein.

Wilhelm wagte gar nicht, sich aus dem Hause zu entfernen, denn es konnte ja schließlich auch ein Telefonanruf von Inge kommen. Vielleicht hatte es eine heftige Auseinandersetzung zwischen ihr und der Stiefmutter gegeben; vielleicht brauchte sie ihn gerade in der Stunde, in der er fern war.

„Was hast du nur, Wilhelm?“ fragte die Mutter ein paarmal, wenn sie seine Unruhe bemerkte. Aber er antwortete ausweichend oder versuchte irgendeinen Scherz.
„Ich bin das ruhige Leben hier auf dem Dorfe eben nicht mehr gewohnt, Mutterchen. Siehst du, das kommt davon, wenn man seinen Jungen auf die landwirtschaftliche Hochschule in die große Stadt schickt. Da schmeckt die dörfliche Stille nicht mehr.“

Aber er war rot geworden und hatte geschwiegen, denn die Mutter sah ihn mit ihrem Blick an, der schon dem Kinde und dem Knaben bis ins Herz gedrungen.

„Kannst noch immer schlecht lügen und dich verstecken, Junge. Du und die Stille in der Heimat satt haben? Nach mir keine Plausen vor! Ich hab's wohl gesehen, mit welcher Seligkeit du die ersten Tage hier draußen allein herumgestreift bist in der schönen Gottesnatur. Naum daß du dich einmal mit deinen Freunden zu einem Glas Bier zusammengefunden hast. Und jetzt willst du auf einmal Sehnsucht nach dem Lärm und der Unruhe der großen Stadt haben? Nein, mein Junge, wenn du deine alte Mutter hinter's Licht führen willst, mußt du es schon schlauer anfangen. Jawohl — wer hat sich neulich mit Händen und Füßen gestraubt, nach B. hereinzufahren, um ein paar Veforgungen zu machen? Wo war denn da Ihre Vergnügungssucht, mein Herr Sohn?“

Lachend hatte sie ihn an seinem blonden Schopf gefaßt; aber sie hatte in seinen Augen einen so plötzlichen Ausdruck der Qual gesehen, daß sie erschraf.

„Nun komm einmal her, Wilhelm!“ Liebevoll legte sie ihren Arm auf seine Hand. „Was ist mit dir? Was drückt dich? Hast du dein Vertrauen mehr zu deiner Mutter?“

Wilhelm folgte der Mutter stumm zu dem Fensterplatz, der, von grünen Zimmerlinden eingegast, wie eine kleine Frühlingsoase in dem Erker lag. Hier war schon der Platz gewesen, wo der Knabe sich Kummer und Jörn vom Herzen geredet, wo manche Jugendtorheit im liebevollen Gespräch mit der Mutter sich geklärt, wo man immer wieder Kind sein konnte, selbst wenn die Jahre des Kindseins vorüber waren.

Ja, er hatte noch eine Zuflucht, das Herz der Mutter! Tausendfach reicher war er als Inge. Zwischen der und dem Vater stand Jenny. Da war er bei dem, was nun endlich ausgesprochen werden mußte.

„Mutter“, er hob entschlossen den Kopf, „du hast recht, ich habe vorhin nur so hingeredet, weil ich dich von meinem Kummer ablenken wollte. Mutter, ich habe bei meinem Besuche in der Stadt neulich vor Weihnachten eine Begegnung gehabt, habe einen Menschen wieder gesehen, der mir seit meiner Kindheit teuer — Inge Stenzel.“

Frau Göldner wurde blaß:

„Du hast mit ihr gesprochen? War sie allein?“
„Nein, Mutter, sie war mit Jenny; aber es gelang uns, unbeobachtet miteinander zu reden. Und nun läßt es mir keine Ruhe, ich muß es wissen: Mutter, ist das Zerwürfnis zwischen Onkel Stenzel und euch wirklich nie wieder gutzumachen? Und woran ist eure Freundschaft zerbrochen?“

Seine Frage kam so drängend, seine Augen waren so bittend, daß Frau Göldner klar erkannte, es ging ihrem Sohne hier um alles, um eine tiefe und unabänderliche Liebe. Hätte Gott geben mögen, daß sie seine Frage hätte beantworten können, ihm eine kleine Hoffnung lassen. So aber? Es gab keine Hoffnung, solange Jenny als Frau Stenzel drüben weilte.

Sanft nahm sie die Hand ihres Sohnes:
„Mein Junge, du weißt, schon als du noch ein Kind warst, habe ich immer versucht, dir auf alle deine Fragen eine Erklärung zu geben. Nicht wahr, du hast es sehr, sehr selten von mir gehört, was andere Mütter so rasch zur Hand haben: Das verstehst du nicht, das kann ich dir nicht sagen?“

Wilhelm nickte: „Ja, Mutter, das hast du wirklich nur in ganz seltenen und ernsten Fällen getan.“

„Und du hast gewußt, wenn ich einmal sagte: Kind, du mußt dich in dies und jenes fügen, auch ohne daß du es begreifst, dann mußte es so sein.“

„Ja, Mutter.“

„Und, Wilhelm, wenn ich nun heute wieder einmal

sagen möchte: „Du mußt es schweigend hinnehmen, ich kann dir das alles nicht erklären!“, was würde deine Antwort sein?“

„Daß ich heute kein Kind mehr bin, Mutter, sondern ein Mann. Daß du mir heute Dinge sagen kannst, die du dem Kinde und dem Jüngling verschweigen mußt.“

Mit kauerndem Miene sah Frau Göldner zu Wilhelms hinüber:

„Für Eltern bleibt auch der erwachsene Mensch noch ein wenig Kind — und er muß es respektieren, wenn manches ungesagt bleiben muß. Du mußt dich damit zufrieden geben, mein Junge, daß die Trennung zwischen unserm alten Freunde Stenzel und uns nicht zu überbrücken ist. Niemand kann zwischen ihm und uns noch eine Gemeinschaft sein.“

Ihre sonst so gültige Stimme war hart geworden; ein versteinertes Schmerz formte ihren Mund zu ungewohnter Strenge. Wilhelm sah ratlos in das Antlitz der Mutter. Angst fleg in ihm auf. Welch dunkles Schicksal schob sich zwischen ihn und Inge?

„Mutter, sag mir nur das eine: Ist Jenny schuld an all dem?“

Frau Göldner nickte schwer:

„Ja, mein Junge, das ist sie. Sie ist wahrlich der böse Geist nicht nur in Stenzels Leben, sondern auch in unserm. Aber da habe ich beinahe schon zuviel verraten. Vergiß es, Wilhelm, und frage nicht weiter! Zwischen der Familie Stenzel und uns muß es aus sein, für immer.“

„Mutter, wenn Jenny schuld ist, warum muß die ganze Familie daran tragen? Was geht zum Beispiel mich und Inge dies alles an? Wir sind uns keiner Schuld bewußt. Unsere Jugendfreundschaft war schön und ungetrübt; und wenn wir sie weiter pflegen, warum sollen wir uns durch den Zwist zwischen euch beirren lassen? Können wir beide dafür, daß Jenny der böse Geist, wie du sie nennst, unserer Familien ist? Wir haben nichts damit zu schaffen.“

„Was ihr damit zu tun habt, mein Sohn? Genau soviel, wie ein Sohn und eine Tochter mit ihrer Familie zu tun haben. Du bist unser Kind, Inge das von Hermann Stenzel. Es gibt auch eine Treueverpflichtung aus dem Blut, mein Sohn. Und diese Verpflichtung lautet für euch: Jeder gehört zu seiner Familie und muß mittragen, was diese Familie trägt. Es kann keine Gemeinschaft zwischen uns und ihnen drüben geben. Dem mußt auch du dich unterordnen.“

„Ich kann nicht, Mutter, ich kann nicht! Ich liebe Inge mehr als mein Leben. Ich muß um sie werben dürfen, bis sie mir ihr Jawort gegeben.“

„Du mußt entsagen, Wilhelm, ich kann es dir nicht erparten. Könnte ich es ändern, ich würde mein Herzblut dafür geben. Aber ich kann es nicht und kein Mensch. Solange Jenny die Frau Stenzels ist, solange kann mein Sohn uns niemals die Tochter Hermann Stenzels als Braut ins Haus führen.“

Mit diesen Worten ging Frau Göldner hinaus. Gram lag auf ihren Zügen, Unerbittlichkeit.

Wilhelm blieb ratlos und verzweifelt zurück. Er fühlte wohl den schweren Ernst in den Worten der Mutter. Aber zum ersten Male war es ihm nicht möglich, sich ihr unterzuordnen. Wenn dann alle schwiegen, wenn alle Mauern zwischen Inge und ihm aufbauten, er würde diese Mauern niederreißen. Niemand, selbst die Eltern hatten nicht das Recht, ihn von der Geliebten zu trennen. Höher als die Pflicht der Familie gegenüber stand die Liebe.

Das Hinterzimmer im Hotel zum Gelben Löwen lag voll Rauch. Die Vorhänge, dicht vor die Fenster gezogen, verhinderten auch die geringste Luftzufuhr. Ueberhitzt und verbrannt stand die Luft in dem Raum. Um den grünbezogenen Tisch saß eine Gesellschaft von Herren. Karten lagen auf der Tischplatte, Gelbnoten, Zettel, Bleistifte in buntem Durcheinander. Gierige Gesichter, verbissene Münder, zitternde Hände, die Karten in nervösen Fingern haltend: Spielatmosphäre.

Unter den Herren saß seit Stunden Assessor von Büdow. Er war der erste heute abend gewesen und schien als letzter gehen zu wollen. Denn immer wieder rief er das Päckchen Karten an sich, mischte mit zitternden Händen, war ganz verbissen in das Spiel mit dem reichen Spielhändler Raßweit.

Längst waren die letzten Geldscheine aus seiner Tasche zu dem breit lachenden Raßweit hinübergewandert. Längst schrieb er mit dem goldenen Bleistift Schuldcheine auf Papler aus. Aber er konnte und konnte sich nicht dazu bequemen, aufzuhören. Die Karten schienen wie durch eine höllische Magie an seinen Händen festgeschmiedet.

„Wollen Sie nicht endlich Schluss machen, Büdow“, mahnte der Regierungsrat Dr. Behme, der hinter Büdow stand und das sinnlose Spiel beobachtete. „Sie haben heute eine Wochsträhne, mein Vetter. Man soll das Glück nicht zwingen wollen.“

Büdow wandte sein weißfleckiges Gesicht nicht von den Karten.

„Ich will es aber zwingen“, stieß er zwischen den Zähnen hervor und gab eine neue Karte.

„Gut“, meinte der dicke Spielhändler phlegmatisch und zog die Karten zu sich herüber.

„Rebanché“, sagte Büdow mit heiserer Stimme, und stand auf, „ich gehe nur ein Glas Bier trinken, bin gleich zurück.“

„Selen Sie der Vernünftigeren, Herr Raßweit“, wandte sich der Regierungsrat leise an den Dicken. „Sie sehen doch, Büdow ist nicht mehr Herr seiner Sinne — der Verlust hat ihn vollkommen verrückt gemacht, er spielt um Kopf und Aragen.“

Raßweit zuckte die Schultern. „Ich habe ihn nicht gezwungen, Herr Referendar — des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

(Fortsetzung folgt.)